



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen**

**Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>**

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.  
eingest.**

Berufsberatung

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30023**

die Wiese bewegte und die Gäste durch den dunklen Wald zum Bahnhof begleitete.“ (Allgemeine Frauenschule des Vereins Jugendheim, Berlin-Charlottenburg.)

„Unser Landheim in Strigelmühle am Fuße des Zobten ist das ganze Jahr über im Betriebe.“ (Priv. Kuniz-Malberg-Schule, Breslau.)

„Besonders erfreulich war die Gründung eines kleinen Landheims in Niedenstein, ein Werk, dessen Verwirklichung lediglich der hingebungsvollen Arbeit eines kleinen Kreises von Schülerinnen, der allerdings ständig und sehr zielbewußt von Fräulein Schaible beraten und unterstützt wurde, zu danken ist.“ (Städt. Lyzeum und Oberlyzeum, Cassel.)

„Das Landheim wurde von allen Klassen von VI bis einschließlich XI besucht. In den Sommerferien fanden dort zwei deutsche Lehrgänge für dänische Lehrer statt. Der landwirtschaftliche Betrieb wurde bedeutend erweitert und durch den Bau von Wirtschaftsgebäuden erleichtert.“ (Städt. Viktoria-Schule, Frankfurt a. M.)

„Unser Landheim bei Oberhöchstadt im Taunus konnte im vergangenen Schuljahr zum ersten Mal regelmäßigt benutzt werden. Die Klassen der Übungsschule und des Oberlyzeums haben eifrig davon Gebrauch gemacht. Für eine ganze Klasse kommen als Aufenthaltszeit bei einem solchen Wanderheim allerdings im allgemeinen nur 3—4 Tage in Frage. Dagegen können bis zu 12 Schülerinnen sehr wohl auch längere Zeit sich dort aufzuhalten. Schülerinnen des Oberlyzeums haben denn auch gruppenweise ihre Ferien billig und gesund dort verbracht. Leider ist das Landheim am 10. 2. 23 von den Franzosen besetzt worden, die dort eine Zollstation einrichteten. Unsere wertvollen Bestände konnten wir freilich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Die fremde Besatzung hat das Gebäude mittlerweile wieder geräumt.“ (Städt. Oberlyzeum, Frankfurt a. M.)

„Mit tatkräftiger Unterstützung des Elternbeirats, der Elternschaft und von andern Freunden der Schule und unter freudiger Mithilfe der Schülerinnen ist es gelungen, im hinteren Taunus ein bescheidenes Heim zu schaffen, das von diesem Frühjahr ab einzelne Klassen beherbergen soll. Es ist untergebracht in dem gemieteten Stockwerk eines neu erbauten Hauses in Oberlaufzen, Kr. Ufingen. Die Einrichtung wurde mit dankenswerter Unterstützung seitens des Verbandes für Jugendherbergen aus früheren militärischen Beständen beschafft, z. T. auch durch Stiftungen zusammengebracht. Der ganze Betrieb einschl. des Kochens wird von den Schülerinnen unter Leitung und Unterstützung der Lehrerinnen selbst besorgt, wodurch sich die Unkosten sehr vermindern und den Mädchen auch Gelegenheit zur praktischen Selbstbetätigung gegeben ist. Ein von der Elternschaft gegründeter Verein „Wanderheim der Elisabethenschule“ sorgt für die Aufbringung der laufenden Kosten.

Wir hoffen, in dieser einfachen, der heutigen Not entsprechenden Weise unsren Großstadtkindern eine Förderung ihrer Gesundheit zu verschaffen, zugleich ihnen durch den Landaufenthalt einen Einblick in Leben und Arbeit des Landmanns zu vermitteln.“ (Städt. Elisabethenschule, Frankfurt a. M.)

„Die Tätigkeit des Vereins Landheim, die bereits zum Abschluß eines Pachtvertrages für ein noch zu erbauendes Haus in Dorfbach geführt hatte, kam infolge des Marktsturzes ins Stocken. Es ist geplant, das z. B. zirka 8300 M betragende Vereinsvermögen noch weiter anwachsen zu lassen und einstweilen die Mitgliederbeiträge unter zeitgemäßer Erhöhung zum Teil dazu zu verwenden, daß bedürftigen Schülerinnen die Teilnahme an den Wandertagen erleichtert und in Notfällen auch ein Zuschuß zu den Kosten des städtischen Landaufenthalts gewährt wird.“ (Städt. Viktoria-Schule, Breslau.)

Der Berufsberatung ist weiterhin ernste Beachtung geschenkt worden; die Erfahrungen, die man damit gemacht hat, ergeben sich aus den folgenden Auszügen:

„Da das hiesige städtische Berufsberatungsamt sich mit Beratung der Schüler höherer Lehranstalten garnicht zu befassen schien, und da seit einiger Zeit der Berater für männliche Berufe sogar garnicht mehr vorhanden ist, sondern nur noch eine Beratung für weibliche Berufe erfolgt, schien es angezeigt, unabhängig von anderen Schulen oder einem Amt, an unserer Anstalt selbst für Berufsberatung etwas zu tun. Es bot sich in der Person des Universitätsprofessors a. D. Dr. Schneidemühl die geeignete Kraft, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Er ist von solcher Uneigennützigkeit und von so großer Liebe zur Jugend beseelt, daß er sich bereit erklärte, den Schülern der vier obersten Klassen unentgeltlich eine Reihe von Vorträgen zu halten, und zwar besprach er die wichtigsten Berufe nicht nur von der wirtschaftlichen Seite und vom Gesichtspunkte der Erwerbsausichten aus, sondern er verstand es auch, die Schüler auf die Selbstprüfung hinzuweisen, ob sie nach Körper und Geist die Fähigkeit hätten, die der Beruf erfordert, den sie wählen möchten. Er sprach fünfmal je eine Stunde. Die Zahl der Zuhörer schwankte zwischen 18 und 21.

Zum Schluß überreichte er als Geschenk einen Band der neuesten Merkblätter über etwa 40 Berufe. Um Schluß der Vorträge stellten die Schüler Fragen, oder der Direktor führte noch dies oder jenes aus oder erbat vom Vortragenden noch die eine oder andere Erläuterung. Es sind auch mehrere der Zuhörer der Aufforderung des Vortragenden gefolgt und in seine Wohnung gegangen, um sich Auskunft über Berufssachen zu erbitten, die ihnen am Herzen lagen.

Es wird bei dieser Anregung auch sein Bewenden haben. Es hat sich nämlich der Verein früherer Schüler des Staatlichen Gymnasiums zur Aufgabe gestellt, eine stets in Anspruch zu nehmende Berufsberatung einzurichten, indem ein Ausschuß des Vereins die Schüler der Anstalt, die eine Beratung wünschen, an geeignete Mitglieder des Vereins weisen wird, die ohne Entgelt Auskunft geben wollen. Die nun vorhandenen Merkblätter und diese für jeden Beruf sich bereit haltende Beratungsstelle, die an Fachleute verweisen kann, erscheint wertvoller als die Beratung durch einzelne Lehrkräfte, die doch mehr auf theoretische Angaben sich beschränken müßten, ohne aus praktischer Erfahrung schöpfen zu können. — Erwähnt mag noch werden, daß am 22. 8. 1922 Herr Regierungsrat Zweck vor den Oberprimanern über die Zollbeamtenlaufbahn sprach.“ (Staatl. Gymnasium, Elbing.)

„Auch wenn es im letzten Schuljahre leider nicht möglich war, von der Berufsberatungsstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht zur Begründung einer fachlichen Berufsberatung weiteres Material zu erlangen, haben wir uns doch bemüht, durch Verbindung mit der Provinzialberufsberatungsstelle in Königsberg und mit örtlichen Stellen uns ein Urteil über die Aussichten verschiedener Berufsarten zu bilden und dies zu verwerten, wenn auch diese technische Seite der Berufsberatung heute noch weniger als schon sonst zu den eigentlichen Aufgaben einer Schülerberatung seitens der Schule gehören kann. Auch mit der hiesigen Vertretung des Handwerks und Handels ist unser in der Berufsberatung besonders tätiger Studienrat in Verbindung getreten; es ist den Schülern der Eintritt in Berufe des Handwerks sowie überhaupt in technische Berufe mit sichtbarem Erfolge empfohlen worden, so daß auch mehrere Abiturienten sich technischen Berufen zugewandt haben, zumal da der Zugang zu wissenschaftlich-akademischen Berufen sich bei den ungeheuren Kosten der Ausbildung und der noch immer bestehenden Überfüllung für die meisten von selbst verbietet. Wir haben die Schüler auch in das den Ort umgebende Wirtschaftsleben im Hinblick auf ihre später zu treffende Berufswahl durch Besuch größerer Wirtschaftsanlagen industrieller Betriebe bei Monatsausflügen Einblick nehmen lassen. Der Sinn für praktische Arbeit wurde auch geweckt durch vermehrten Handfertigkeitsunterricht unter Anleitung eines Lehrers, durch gärtnerische Betätigung in unserm botanischen Schulgarten u. a. m. Auch im Unterricht ist nicht versäumt worden, die Schüler auf die Befriedigung und praktischen Nutzen bringende Betätigung in werktätigen Berufen hinzuweisen.“

Als die vornehmste Aufgabe der Schule auf dem Gebiete der Berufsberatung soll weiterhin eine Erziehung zur rechten Berufswahl gepflegt werden dadurch, daß die Schüler angeleitet werden, ihre eigentlichen Fähigkeiten, die mit Neigungen sich nicht immer decken, zu erkennen und auszubilden, um sie zu einer selbständigen und für sie zutreffenden Berufswahl zu erziehen. Hierzu sollen auch die Besprechungen in den Klassengemeinden noch planmäßiger dienen, die auch Gelegenheit zu segenbringender Einzelberatung bieten.“ (Staatl. Gymnasium und Realgymnasium, Insterburg.)

„Die Berufsberatung lag weiter in den Händen des Studienrats Fittig. Alle einschlägigen Verfügbungen, Mahnungen und Warnungen wurden den Schülern rechtzeitig bekannt gegeben. Es gelang in verschiedenen Fällen, geeignete Stellungen zu vermitteln. Ebenso sah der Vertrauensmann seine Aufgabe darin, Schüler vor Berufen zu warnen, zu denen sie ungeeignet waren, bei denen ein Fortkommen als unsicher und aussichtslos galt, für die die notwendigen wirtschaftlichen Voraussetzungen fehlten. Es sei jedoch bemerkt, daß leider noch immer (trotz aller Mahnungen und Warnungen) ein Teil der Schüler auf eigenes Erlassen handelt, so daß ihnen später Enttäuschungen oder Berufsänderungen nicht erspart bleiben dürften.“ (Staatl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium, Berlin.)

„Besondere Aufmerksamkeit haben wir im abgelaufenen Jahr der Berufsberatung gewidmet. Der Berufsberater verwaltet eine Mappensammlung von Nachrichten zur Berufskunde, deren Material uns vom Landesberufsamtsamt in Berlin von Zeit zu Zeit zugeht. An den Berufsberater können sich die Schüler in allen Fragen über Berufswahl und dergleichen wenden. Außerdem haben wir dreimal in unserer Aula gut besuchte Vorträge von auswärtigen Berufsberatern für Eltern und Schüler veranstaltet, nämlich am 28. September 1922: „Was sollte bei der Berufswahl der Schüler höherer Lehranstalten beachtet werden?“ (Direktor Knoff-Berlin); am 23. November 1922: „Das Handwerk, die kunstgewerblichen und technischen

Berufe“ (derselbe); am 6. Dezember 1922: „Die kaufmännischen Berufe, das Bankfach und das Auswanderungsproblem“ (Dr. Floer-Berlin).“ (Staatl. Gymnasium mit Realschule, Landsberg.)

„In den Weihnachtsferien waren vom 2.—7. Januar von der Handwerkerinnung Lehrlingsarbeiten im Zeichensaal der Oberrealschule ausgestellt. Am letzten Tag wurden von berufenen Vertretern der Handwerker in der Aula Vorträge über die Bedeutung und die Aussichten des Handwerks gehalten. Unsere Schüler waren auf die Veranstaltungen hingewiesen worden und besuchten sowohl die Ausstellung als auch die Vorträge.“ (Stadt. Oberrealschule, Homberg.)

„Wie in den vorhergehenden Jahren, so veranlaßte Dr. Mergentheim auch in diesem Sommer eine Studienfahrt für die Oberprimaner, die in erster Linie der Berufsberatung dienen sollte und diesmal nach Essen führte. Nach einem einführenden Vortrag des Landtagsabgeordneten Rürup über die Welthandels- und Industrielage wurden die Schüler zur Besichtigung einer Maschinenfabrik, einer Brauerei, eines Großdruckereibetriebs und einer Konsumgenossenschaftsanlage geführt; außerdem fuhren sie in die Grube Helene ein und konnten schließlich noch die Münsterkirche mit ihren Kunstsäulen in Augenschein nehmen. Überall war für kundige Führung gesorgt, und in allen Betrieben wurde durch Vorträge der leitenden Persönlichkeiten den Schülern der erforderliche Einblick in die Eigenart der betr. Anlage und Industrie verschafft. Da die Besichtigungen sich auf drei Tage verteilten, so konnte ihnen überall das notwendige Maß von Zeit gewidmet werden. Die Schüler nahmen reiche Anregung und auch für die Berufswahl bestimmende Eindrücke mit nach Hause.“ (Stadt. Gymnasium, Wipperfürth.)

„Zum Zwecke der Berufsberatung, vor allen Dingen aber auch, um eine bessere Beurteilung der Schüler durch die Lehrer zu ermöglichen, wurde in mehreren Konferenzen die Frage der Einführung von psychologischen Fragebogen für die einzelnen Schüler erörtert. Es wurde beschlossen, solche Fragebogen von Ostern 1923 ab zunächst für die unteren Klassen einzuführen. Die Bogen werden nach eingehender Besprechung in der Klassenkonferenz durch den Klassenleiter zusammengestellt.“ (Stadt. Realschule, Bad Kreuznach.)

„Mit den Schülerinnen der Klasse I wurden seitens des Direktors sämtliche für Frauen in Betracht kommende Berufe besprochen und den Schülerinnen Ratschläge erteilt. Auch wurden ihnen Bücher über Berufsberatung zur Verfügung gestellt. Wie früher, standen auch im vergangenen Schuljahr der Direktor und die Mitglieder des Lehrerkollegiums jederzeit den Eltern, die Auskunft wünschten, zur Verfügung, und solche Auskünfte über die Eignung oder Nichteignung für einen Beruf wurden vielfach eingeholt. Die Schülerinnenbibliothek wurde mit Büchern versehen, die das Berufsleben einzelner Klassen behandeln. Eine Stellenvermittlung seitens der Schule war nicht erforderlich, da sämtliche Schülerinnen, soweit sie nicht eine weitere Fortbildung erstreben, sofort in den Geschäften, den Banken und der Industrie Anstellungen fanden.“ (Stadt. Lyzeum, Hindenburg.)

„Die Frage der Berufsberatung wird durch die zunehmende Unterbindung des ganzen wirtschaftlichen Lebens außerordentlich erschwert. Es ist doch nicht zu verkennen, daß in der Berufswahl heute mehr als je die Rücksichten äußerer Fortkommens ausschlaggebend sind. Wo sich aber die Gelegenheit bot, wurde mit Eltern und Schülern die Frage der Berufswahl besprochen. Das städtische Jugendamt, Behörden und private Kreise haben durch Hinweise und Stellenangebote der Schule für die Lösung der Aufgaben der Berufsberatung gute Dienste geleistet.“ (Staatl. Kaiser Wilhelm-Gymnasium, Osterode, Ostpr.)

„Für die Berufsberatung wurde die Schule verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen, da für Schüler, die sich einem praktischen Berufe widmen wollen, eine besondere amtliche Beratungsstelle am Orte besteht und auch sehr viele Schüler direkt durch ihre Eltern in industriellen Betrieben untergebracht werden, in denen jene selbst beschäftigt sind. Die Berufsberatung beschränkt sich daher im allgemeinen auf die Schüler der oberen Klassen; sie erfolgt durch gelegentliche Vorträge und gegenseitige Aussprache.“ (Stadt. Gymnasium und Realprogymnasium, Bottrop.)

„Wie in den Vorjahren, so bemühte die Schule sich auch diesmal, bezüglich der Berufsberatung einen fördersamen Einfluß auf die abgehenden Schülerinnen auszuüben. Daß diese Bemühungen vielfach illusorisch blieben, erklärt sich aus der Leichtigkeit, mit der auch die weibliche Jugend zur Zeit einen in wirtschaftlicher Hinsicht befriedigenden Beruf findet. Die von der Berufsberatungsstelle der Stadt veranstalteten Vorträge fanden eine nur geringe Teilnahme.“ (Stadt. Luisenschule, Düsseldorf.)

„Die Berufsberatung ist zwar fortgesetzt worden, hat aber den Erwartungen nicht entsprochen und kann es auch nicht, da sie wenig und garnicht in Anspruch genommen wird. Literatur konnte aus Mangel an

Mitteln nicht beschafft werden, da nicht einmal die wichtigsten Zeitschriften aufrecht erhalten werden können.“ (Staatl. Gymnasium, Sora u.)

„Die Berufsberatung litt unter der absoluten Gleichgültigkeit der Elternschaft, für deren Entscheidung im Grunde nur materielle Gesichtspunkte maßgebend sind. Wir legten uns hauptsächlich auf Förderung der Berufskenntnis, indem wir jede Gelegenheit benützen, den Schülern Einblick besonders in technische Betriebe zu verschaffen.“ (Staatl. Gymnasium Philippinum, Marburg.)

### 3. Selbstbetätigung der Schüler.

Die **Schüler selbstverwaltung**, aufgefaßt als eine schematische, parlamentarischen Gebräuchen nachgebildete Einrichtung von Ausschüssen und Schul- und Klassengemeinden, hat sich nach den zahlreich vorliegenden Berichten kaum irgendwo eingebürgert; dagegen hat der Grundgedanke, der darauf abzielt, die Schüler selbstständiger zu machen, sie zu tätiger Mitarbeit an den allgemeinen Angelegenheiten der Schule heranzuziehen, ihren Gemeinschaftssinn zu stärken und ein vertrauensvolles Verhältnis zwischen Lehrern und Schülern herbeizuführen, überall Wurzel gefaßt. So haben die äußeren Formen teilweise eine Umgestaltung erfahren; an manchen Schulen hat man sich zwar mit dem Schülerausschuß oder den Klassengemeinden befreundet, aber die Schulgemeinde abgelehnt. Die Entwicklung geht offensichtlich nach der Richtung hin, daß die Schüler jederzeit für ihre Anstalt und für die Allgemeinheit zu Taten und Hilfeleistungen jeder Art bereit sind, daß sie aber dem vielen und unfruchtbaren Reden keinen Geschmack abgewinnen können. Über die Schüler selbstverwaltung sagen die Jahresberichte:

#### I. Allgemeines.

„Die beste Erziehung zur Selbstständigkeit geschieht in der Förderung des Schülers. Sobald er sein Wachstum spürt, wird er mit Lust und Liebe arbeiten und des Reizmittels „Lohn oder Strafe“ immer mehr entbehren. Da entwickelt sich auch am ersten das richtige Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Schüler, die unbedingt nötige Grundlage für die Selbstbetätigung. Gern wird unter dieser Voraussetzung der Lehrer dem Drang des Schülers nach Selbstständigkeit im Handeln Rechnung tragen, natürlich nur soweit, als die Erfahrungswelt des Schülers es zuläßt. Es findet sich da Gelegenheit genug, diese zu betätigen, wie etwa bei Auffüchten, Klassenausflügen, Schulfeiern, Schmückung der Klassenzimmer, Verwaltung von Sammlungen. Im Sinne der Arbeitsschule wurde die Selbstverwaltung in der Schule soweit eingeführt, wie es dem Alter der Schülerinnen entsprechend möglich war. Sprecher, von den Schülerinnen gewählt, befinden sich in jeder Klasse. Jede Woche fand eine Klassenstunde statt. Andererseits kann die Einsicht in die Notwendigkeit der Einfügung nicht früh genug gelehrt, die freiwillige Unterordnung nicht früh genug geübt werden. Nur so kann im späteren Alter ein Arbeiten im sozialen Sinne erfolgen. Einblicke in Werkstätten und Fabriken, Stätten der verschiedensten Wohlfahrtspflege dienen diesem Zweck und sollen Verständnis und Wertschätzung der Tätigkeit anderer herbeiführen. Wo es angebracht ist, stellen sich die Schülerinnen in den Dienst der allgemeinen Sache durch Beteiligung an Sammlungen und Zählungen.“ (Stadt. Lyzeum und Oberlyzeum i. E., Bottrop.)

„Die im Anfange des Sommers und des Winters vorgenommenen Abstimmungen ergaben Ablehnung der Schulgemeinde und Annahme der Schülervertretung. Auch im Berichtsjahre verstanden es die Schüler nicht, der Einrichtung von sich aus Leben einzuflößen, doch nahmen sie die besonderen Anlässe, die das Schuljahr zur Betätigung bot, gern und nicht ungeschickt wahr, um sich im Planen und Durchführen von Veranstaltungen zu üben. Wir sehen es im übrigen nicht ungern, daß das anfänglich hervorgetretene unnütze Vielreden besonnenem Zugreifen und verständigem Durchführen Platz gemacht hat. Wenn wir uns an die Hilfsbereitschaft der Schüler wenden müßten, haben wir Verständnis und bereitwillige Unterstützung gefunden, allerdings wirkungsvollere auf dem Gebiete der praktischen Betätigung als auf dem der Haus- und Schulordnung. Wir konnten die Beteiligung der Schüler an den Verwaltungsgeschäften beibehalten und zum Teil erweitern.“ (Stadt. Reform-Realgymnasium mit Realschule, Altona.)

„Die Schulgemeinde wurde wiederum abgelehnt. Über die Beratungen in den Klassengemeinden ist nichts Bemerkenswertes zu berichten. Es bildeten sich eine Schachvereinigung, ein Lesezirkel und eine Turnvereinigung. Es ist auch in diesem Jahre die Erfahrung gemacht worden, daß solche Schülergruppen zu verfallen drohen, sobald ihnen allzu freie Hand gelassen wird und sich in ihnen nicht wenigstens ein Lehrer als Kamerad betätigt. Begeistert für ein neues Unternehmen sind fast alle Schüler, aber die Begeisterung hält oft nur bei wenigen an. Das zeigt sich jedesmal bei der Organisierung einer sportlichen Veranstaltung.